

schwer punkt

» Wir brauchen mehr Streit. Argumentationstraining gegen Politikerverdrossenheit

Im Gespräch: Dr. Christian Boeser-Schnebel (Universität Augsburg) und Ruth Jachertz (Bayerischer Volkshochschulverband)



Dr. Christian
Boeser-Schnebel

Lehrstuhl für Pädagogik,
Schwerpunkt Erwachsenen-
und Weiterbildung
Universität Augsburg
Projektleiter des Netzwerks
Politische Bildung Bayern
christian.boeser@
phil.uni-augsburg.de



Ruth Jachertz

Bayerischer
Volkshochschulverband
Leitung Programmbereiche
Kultur und Gesellschaft
ruth.jachertz@
vhs-bayern.de

Jachertz: Wie erklären Sie sich, dass es derzeit in der Öffentlichkeit sehr viel feindseligen Streit gibt und die Debatten sehr emotional geführt werden? Müssen wir in der Erwachsenenbildung stärker beachten, wie sich Streitkultur entwickeln lässt?

Boeser-Schnebel: Ich glaube, dass die großen Kontroversen, die wir momentan erleben, also die Frage der Integration von Migranten, des Umgangs mit Geflüchteten, der Sicherheit und die Frage wie tolerant man anderen Religionen gegenüber sein muss, letztlich menschliche Kerninteressen berühren. Ein Argumentationstraining, das wir anbieten und das stark durch das Harvard-Konzept beeinflusst ist, bringt das sehr schön auf den Punkt: Es gibt fünf menschliche Kerninteressen und wenn diese verletzt werden, dann schalten viele Menschen schnell in den „Grizzly-Modus“, also in eine aggressive Ver-

teidigungs-, Schutz- oder auch Angriffshaltung. Diese Kerninteressen sind: Ökonomisches Auskommen, Sicherheit, Zugehörigkeit, Selbstbestimmung und Respekt. Alle fünf Interessen sind sehr stark mit dem Thema Umgang mit Geflüchteten verknüpft. Ökonomisches Auskommen: die Sorge, ob genug für alle da ist, Sicherheit, wird hier immer wieder diskutiert. Zugehörigkeit, also die Frage, wer gehört zur Gesellschaft und als Gegenstück: gehöre ich noch dazu oder fühle ich mich ausgegrenzt, wenn ich den Rahmen des politisch Korrekten verlasse. Selbstbestimmung, die Annahme, dass „die da oben“ über den eigenen Kopf hinweg entscheiden und als letzten Punkt Respekt, was sehr stark mit dem Gefühl verbunden ist, nicht gesehen zu werden.

Aber ich glaube nicht, dass wir das Streiten ver-
lernt haben, sondern ich glaube, dass die Konflik-
te einfach sehr groß sind. Aktuell geht es um fun-
damentale Fragen, verbunden mit sehr starken
Unterstellungen. Vereinfacht und zugespitzt gesagt:
Die Rechten argumentieren, dass es um eine Um-
volkung geht und alle Andersdenkenden naiv einer
Islamisierung Deutschlands, Europas oder gar der
ganzen Welt zusehen. Die Linken antworten darauf:
Ihr seid hartherzig, ihr seid tendenziell rassistisch
und ihr seid empfänglich für eine nationalsozialis-
tische Ideologie. Und in diesen wechselseitigen Vor-
würfen ist nicht ein Hauch von Respekt vorhanden
– im Gegenteil. Und deshalb können die Emotio-
nen sehr schnell hochkochen. Diese Entwicklung ist
aber hochproblematisch: Verlieren wir unsere de-
mokratische Streitkultur, kommen wir nur schwer-
lich zu einem tragfähigen Konsens, wie wir uns bei
den wichtigen Themen verhalten. Wir brauchen in
erster Linie eine offene gesellschaftliche Ausein-
andersetzung, um einer weiteren Radikalisierung vor-
zubeugen und das weitere Auseinanderdriften der
Gesellschaft zu verhindern.

Jachertz: Ist Ihre These, dass das Thema Asyl alle
fünf Kerninteressen besonders stark berührt, auch
eine Erklärung dafür, dass es eine so große Bedeu-
tung im politischen und medialen Diskurs hat? Es
gibt ja sehr viele Themen, wie beispielsweise den
demographischen Wandel, die Infrastruktur, den
digitalen Wandel, den Umbau des Bildungssystems,
von denen ich sagen würde, dass sie wichtiger für
die Gesellschaft sind. Wie können wir aus dieser
Schleife entkommen, immer über Integration oder
Migration und Asyl zu sprechen, wo es doch zu-
kunftsträchtigere Themen gibt?

Boeser-Schnebel: Es ist natürlich schwierig, The-
men zu setzen, die in der öffentlichen Wahrneh-
mung wenig bis gar nicht stattfinden, selbst wenn
der öffentliche Diskurs darüber genauso wichtig
wäre. Was wir bei unseren Veranstaltungsforma-
ten nicht machen, ist, dass wir sagen, wir laden ein,
um über das Thema Geflüchtete zu diskutieren oder
über das Polizeiaufgabengesetz. Stattdessen fra-
gen wir, was die Menschen interessiert beziehungs-
weise was sie an der Politik wütend macht. Dann
kommen die Themen von den Teilnehmenden und
können dann auch sehr unterschiedlich sein. Es gab
Veranstaltungen, da war das Thema Geflüchtete au-
ßen vor, da ging es ganz stark um Politikerverdros-
senheit. Und es gab Veranstaltungen, bei denen auf
einmal kommunale Themen im Zentrum standen.
Ich glaube, wir müssen die Bedürfnisse der Teilneh-
menden ernst nehmen und gegebenenfalls die an-
dere Seite, die andere Position aufzeigen. Beispiel
Polizeiaufgabengesetz: Ich habe mit einer Gruppe
diskutiert, die sich selbst wahrscheinlich eher als
links einstufen würde. Tenor war: „Wir stehen für
Freiheit und die anderen, die dieses Gesetz wol-
len, die bekämpfen diese Freiheit“. Dann hatte ich

eine Veranstaltung mit Polizisten und die haben ge-
sagt: „Wir wollen Sicherheit und die anderen wollen
keine Sicherheit, das sind Anarchisten“. Ich konnte
dann beiden Gruppen das klassische Dilemma zwi-
schen Freiheit und Sicherheit aufzeigen, und es half
tatsächlich zuzugestehen, dass es hier ein Problem
gibt, dass man immer wieder aufs Neue sehr genau
ausloten muss. Es war in beiden Gruppen auch zu
spüren, dass sich eine Nachdenklichkeit entwickel-
te, nach dem Motto: Stimmt schon, der andere Wert
ist auch nicht irrelevant.

Jachertz: Wie kam es dazu, dass Sie ein Argumen-
tationstraining entwickelt haben? Gab es dafür ei-
nen Auslöser?

Boeser-Schnebel: Es war ein Stück weit Zufall, ein
witziger Anlass: Ich gab ein Seminar zu Forschungs-
methoden für Studierende des Studiengangs Bache-
lor Erziehungswissenschaft, und ich wusste, dass
das Seminar für die meisten meiner Studierenden
nichts ist, worauf sie sich wirklich freuen. Ich wollte
im Seminar Interviews mit Bürgerinnen und Bür-
ger führen und sie fragen, wie sie über Politik allge-
mein und konkret über Politikerinnen und Politiker
denken. Doch auch politische Themen waren nicht
gerade ein Attraktivitätsfaktor im Seminar für vie-
le meiner Studierenden. Ich musste mir also etwas
Motivierendes einfallen lassen. Kurzerhand erklärte
ich, dass wir die Grundlagen für ein „Argumentati-
onstraining gegen Politik(er)verdrossenheit“ entwi-
ckeln werden und dass die Studierenden hier mit-
wirken können. Natürlich kannte ich damals schon
das „Argumentationstraining gegen Stammtischpa-
rolen“ von Klaus-Peter Hufer. Auch das Thema „Po-
litikerverdrossenheit“ beschäftigte mich schon lan-
ge vor diesem Seminar. Immer wieder hatte ich mit
Kolleginnen und Kollegen aus dem Netzwerk „Po-
litische Bildung Bayern“ nach Möglichkeiten gesucht,
das Thema mit passenden Bildungsangeboten anzu-
gehen.

Anfangs ging es in dem Projekt also sehr stark
um das Verhältnis zwischen Bürgern und Politi-
kern. Später kam der Fokus auf den gesamtgesell-
schaftlichen und politischen Diskurs hinzu. Auch
dies geschah eher beiläufig, nämlich im Rahmen
der Flüchtlingsdiskussion, als wir bemerkten, dass
es sehr viele Parallelen gibt zwischen der Haltung
zur Flüchtlingskrise und der Haltung zu Politikern
und politischen Strukturen. Wer erzürnt war über
die Flüchtlingspolitik, war auch oft voller Verach-
tung für Politiker.

Jachertz: Was unterscheidet Ihr Angebot von ande-
ren Argumentationstrainings?

Boeser-Schnebel: Es gibt zwei Spezifika: Erstens
das Thema: Das Ursprungsprogramm adressier-
te Stammtischparolen über Politiker und politische
Prozesse. Zweitens die Haltung: Wir vermeiden die
Haltung „das ist eine Stammtischparole und falsch,
richtig ist dagegen ...“. Wir suchen nach den Bedürf-



nissen und Interessen hinter der zugespitzt formulierten Position und überlegen, wie eine konstruktive Auseinandersetzung möglich werden kann. Wir denken also weniger in Richtig-Falsch-Kategorien, sondern fragen lieber nach Wertedilemmata und Spannungsfelder. Das ist auch sinnvoll: Die meisten Menschen, die Stammtischparolen oder vermeintliche Stammtischparolen äußern, wollen nicht missioniert oder belehrt werden. Sie sind aber möglicherweise bereit für eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe. Und wenn ich in diese Auseinandersetzung mit der Bereitschaft hineingehe auch selber von meinem Gegenüber den ein oder anderen Gedanken mit aufzunehmen, dann habe ich ganz andere Karten, als wenn ich den anderen missionieren will.

Jachertz: Können Sie den Aufbau dieses Argumentationstrainings noch etwas genauer beschreiben? Was ist für wen geeignet?

Boeser-Schnebel: Das Argumentationstraining gibt es in einer Kurzfassung als Vortragsformat, oft mit dem Titel „Streitet Euch! Über den demokratischen Umgang mit Populismus und Stammtischparolen“. Als Workshopformat zu diesem Thema empfiehlt sich mindestens ein halber Tag. Wir bieten aber auch dreitägige Seminare an, wo dann auch sehr intensive Auseinandersetzungen stattfinden können.

Das Argumentationstraining zielt auf die Ermutigung und Befähigung zum Streit, im Sinne einer offenen Auseinandersetzung, der ohne Feindseligkeit geführt wird. Mit diesem Angebot erreichen wir viele Menschen, die sich zivilgesellschaftlich oder politisch engagieren, und die ihre eigene Sprachlosigkeit überwinden wollen. Oftmals ist die Teilnehmergruppe dann aber auch relativ homogen. Das bietet den Vorteil eines geschützten Raumes, hat aber auch den Nachteil, dass hier wieder in einer sozialen Echokammer gelernt wird, was der Referent dann unbedingt durch Irritationen oder bewusstes Einbringen von Gegenpositionen aufbrechen sollte.

Dieses Format wird u.a. von Schulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Volkshochschulen, Akademien, Stiftungen und Vereinen angefragt. In letzter Zeit zunehmend auch von Verwaltungen, der Feuerwehr, der Polizei und auch der Bundeswehr.

Für Einrichtungen der Erwachsenenbildung und Volkshochschulen haben wir das niedrigschwellige dreistündige Abendformat „Was mich an der Politik wütend macht“ entwickelt. Hier geht es darum, die gesellschaftlichen Kontroversen in einen Raum zu holen und erfahrbar zu machen, dass eine konstruktive Auseinandersetzung mit Andersdenkenden nicht nur möglich ist, sondern auch bereichernd sein kann. Wenn man allerdings tatsächlich auch die Wütenden und Frustrierten erreichen will, muss man breiter werben, als nur im Programmheft und der Einrichtungshomepage. Hier lohnt sich zum Beispiel die Zusammenarbeit mit örtlichen und digitalen Medien. Lanciert man etwa im Vorfeld der Veranstaltung einen Artikel mit der Schlagzeile „Die Volkshochschule sucht Streit“, dann erhöhen sich die Chancen, Menschen aus unterschiedlichen Milieus zu interessieren, Menschen, die dort dann vielleicht das erste Mal direkt mit einer ganz anderen Sichtweise konfrontiert werden. Am Abend selbst kann es dann auch schon mal lauter werden, worauf sich die Moderation vorbereiten sollte. Hilfreich sind dabei Wechsel zwischen Plenum, Partner- und Kleingruppenarbeit an vorbereiteten Tischen. Und manchmal muss man vielleicht auch eine kurze Pause machen. Letztlich geht es darum, dass man versucht den Respekt voreinander zu leben und dass man Wertedilemmata in den Blick nimmt. Es ist wichtig, die Position des anderen und auch die Werte, die dahinterstehen, nachzuvollziehen, um schließlich die grundlegende Frage einer demokratischen Gesellschaft zu thematisieren: Wie wollen wir zusammen leben?

Jachertz: Können Sie etwas zu den Hintergründen dieses Ansatzes sagen? Ich finde die Grundhaltung und den Respekt „ich höre dir erstmal zu“ ja auch im Privatleben einen gut funktionierenden Ansatz.

Boeser-Schnebel: Das ist das Faszinierende! Manchmal fragen Leute nach theoretischen Bezügen des Projekts und dann sage ich im Scherz: „Sucht es euch aus, ihr könnt mir eine Disziplin nennen und dann kann ich theoretische Bezüge nennen“. Es hat tatsächlich viel mit gewaltfreier Kommunikation und mit allgemeinen kommunikationspsychologischen Erkenntnissen zu tun, es bezieht sich aber auch auf Verhandlungspsychologie, auf Arbeiten aus verschiedenen Disziplinen zum Thema Konflikt, auf pädagogische Ergebnisse zur richtigen Haltung eines Lehrenden, auf Theorien aus der Erwachsenenbildung sowie auf bestehende Konflikt- und Demokratietrainings wie zum Beispiel „Achtung (+) Toleranz“ oder „Betzavta“. Es gibt also sehr viele Querbezüge, die – und das ist kein Zufall – immer wieder auf einige zentrale Er-

kenntnisse zurückkommen. Letztlich beschäftigen sich alle mit der Frage, wie wir ohne Feindseligkeit zusammenleben können. Es gilt nicht nur, eigene Interessen durchzusetzen, sondern darauf zu achten, ob es für den Anderen noch in Ordnung ist, wenn ich mich durchsetze oder ob ich mich selbst auch ein Stück bewegen muss. Die Frage „Wie wollen wir zusammenleben?“ stellt sich im Privaten ebenso wie in der Gesellschaft. Aber ein Grundproblem in diesem Zusammenhang ist, dass viele Menschen bei Konflikten, gerade auch bei politischen, schnell aussteigen, weil es ihnen zu emotional und damit auch zu feindselig wird. Wir beobachten zwei Tendenzen: Die der Vermeidung von Auseinandersetzung und die Tendenz zur Feindseligkeit und Aggression. Eine Gesellschaft ohne Auseinandersetzung funktioniert aber nicht, und eine Gesellschaft, in der nur feindselig gestritten wird, funktioniert ebenso wenig. Das heißt: Wir müssen mehr Streiten, aber ohne Feindseligkeit.

Jachertz: Was können Anbieter tun, wenn sie diesen Ansatz spannend finden und es selbst in ihr Programm aufnehmen und konzeptionell entwickeln möchten?

Boeser-Schnebel: Um das Argumentationstraining zu etablieren, haben wir in Bayern anfangs gezielt bestimmte Bildungsakteure angefragt und mit der Zeit ist das dann zum Selbstläufer geworden: Alleine im ersten Halbjahr 2018 hatten wir in Bayern über 60 Veranstaltungen.

Letztlich braucht es Menschen, die sich zutrauen, das Argumentationstraining anzubieten, und dann auch mit den relevanten Zielgruppen in Kontakt treten und nachfragen, was diese sich vorstellen könnten. Man muss also mit potentiellen möglichen Auftraggebern einen Kaffee trinken gehen, ihm von dem Konzept erzählen und fragen: „Wollen wir das nicht mal probieren?“ Für die Erwachsenenbildung haben wir einen Reader entwickelt, in dem der Hintergrund, das Vorgehen und die Herausforderungen bei den verschiedenen Formaten beschrieben sind. Ergänzend bieten wir immer an, bei Veranstaltungen zu hospitieren. Nicht zuletzt bilden wir Multiplikatoren aus (im kommenden Jahr in Kooperation mit der Georg-von-Vollmar-Akademie und dem AWO-Landesverband Bayern).

Jachertz: Haben Sie noch mehr Tipps, wie man Menschen erreicht, die üblicherweise nicht öffentlich politisch diskutieren oder die bisher zumindest keine Erwachsenenbildungsangebote wahrnehmen?

Boeser-Schnebel: Was ich Programmplanerinnen und Programmplanern, die sich in diese Richtung entwickeln wollen, empfehle, ist: Sucht euch einen Bündnispartner, mit dem ihr davor noch nie etwas gemeinsam veranstaltet habt! In den USA gibt es ein schönes Projekt namens „Better Angels“, da streiten Trump-Fans mit erbitterten Trump-Gegnern unter



Moderation von paartherapeutisch geschulten Moderatoren mit dem Ziel, eine Entpolarisierung herbeizuführen. Ähnliches wünsche ich mir auch für Deutschland. Man muss unbedingt neue Bündnispartner suchen und sagen „ich will jetzt wirklich mal eine offene Kontroverse führen“ und zwar zu einem Thema, das in der Gemeinde oder Gesamtgesellschaft aktuell brisant ist und bei dem es keinen Sinn macht, nur in den eigenen Echokammern zu bleiben. Man sollte also im Vorfeld ganz genau schauen, wer als Partner interessant sein kann, um ein breiteres Spektrum zu erreichen.

Das seit 2006 bestehende „Netzwerk Politische Bildung Bayern“ (www.politischebildung-bayern.net) vernetzt Akteure der schulischen und außerschulischen politischen Bildung. Aufgrund der Ansiedlung am Augsburger Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung ist die politische Erwachsenenbildung stark repräsentiert. Durch die Kooperation mit dem Bayerischen Volkshochschulverband wurde nicht nur das Argumentationstraining in Bayern erfolgreich implementiert, sondern auch das Projekt „Lange Nacht der Demokratie“: In der Nacht vom 15. auf den 16. September 2018 wurde mit Unterstützung der Stiftung Wertebündnis Bayern in zehn bayerischen Städten eine „Lange Nacht der Demokratie“ veranstaltet (www.lange-nacht-der-demokratie.de)

» schwerpunkt – Zivilgesellschaft braucht Streitkultur

Christian Boeser-Schnebel, Ruth Jachertz

Wir brauchen mehr Streit. Argumentationstraining gegen Politikerverdrossenheit
Im Gespräch: Christian Boeser-Schnebel (Universität Augsburg) und Ruth Jachertz
(Bayrischer Volkshochschulverband)..... 14

Streit, also das offene Austragen von Meinungsverschiedenheiten, ist für unsere Demokratie unverzichtbar. Streit hingegen, der feindselig wird, verletzt die demokratische Wertebasis und bedroht unsere Demokratie. Wie können wir lernen, ohne Feindseligkeit zu streiten? Welche Potentiale hat hierbei insbesondere die Erwachsenenbildung? Im Gespräch darüber sind Dr. Christian Boeser-Schnebel von der Universität Augsburg und Ruth Jachertz vom Bayrischen Volkshochschulverband.

Roger Mielke

Resonanzraum der Demokratie – Evangelische Kirche, Werke und Verbände in
Zeiten der Polarisierung 18

Hinter der Diagnose einer „Krise der Demokratie“ und den Phänomenen politischer Polarisierung stehen tiefliegende soziale Wandelungsprozesse, die gegenwärtig vor allem über populistische Politikmuster angesprochen werden. Aber auch die Kirchen und ihre Werke und Verbände sollten Resonanzräume der Demokratie sein, in denen vielstimmige und inklusive Debatten geführt werden können. Die Demokratie lebt von der Auseinandersetzung um politische Grundfragen.

Traugott Jähnichen

Die Digitale Transformation zivilgesellschaftlicher Kommunikation –
Theologisch-sozialethische Perspektiven 23

Die Digitalisierung verändert grundlegend zivilgesellschaftliche Kommunikationsformate. Der Trend zur Emotionalisierung und Skandalisierung mit den „Nebenfolgen“ von „Fake news“ und „hate speech“ fordert zu einer Ethik der Kommunikation heraus. Kirchliche Akteure müssen neben den Standards der Sachlichkeit und Glaubwürdigkeit vor allem der Achtung der „Ehre“ des Nächsten Nachdruck verleihen.

Malte Ebner von Eschenbach

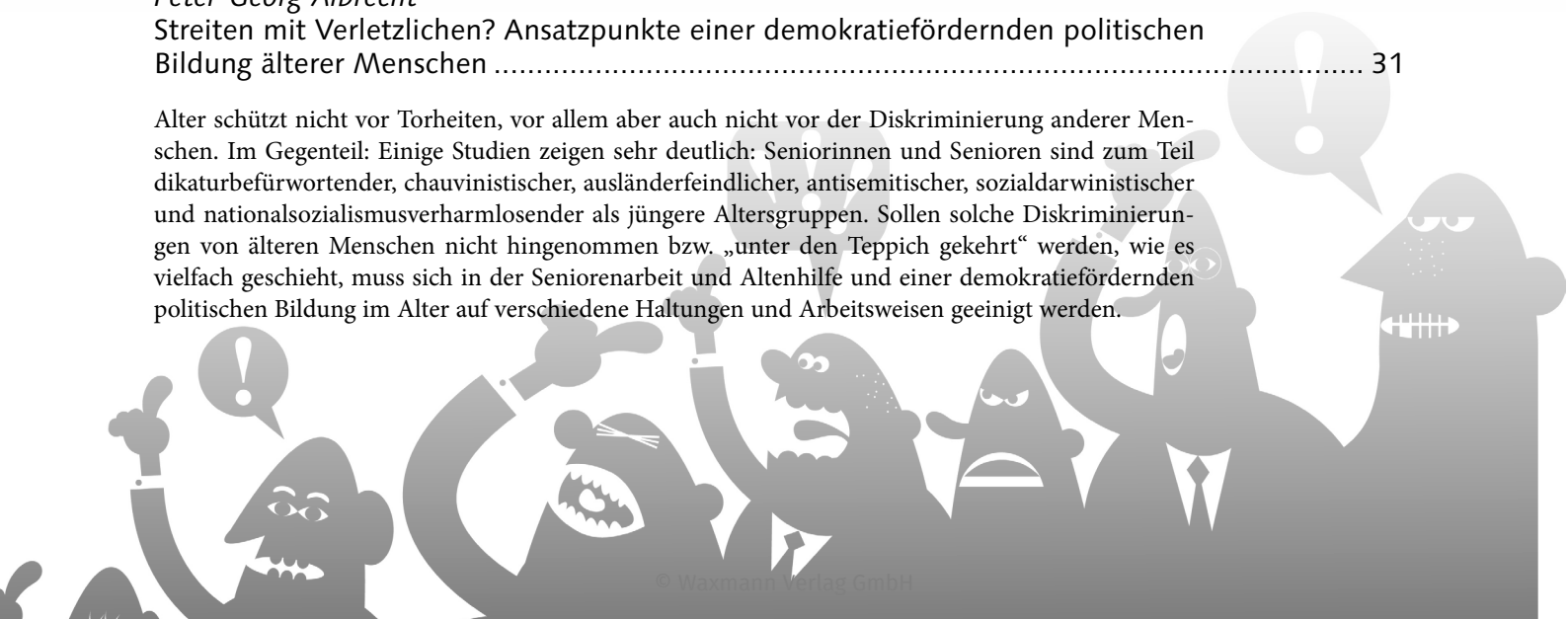
Die gesellschaftliche Dimension wissenschaftlicher Erkenntnispraxis
Überlegungen zur epistemischen Verantwortung in der Erwachsenenbildungswissenschaft 27

Wissenschaftliche Erkenntnispraxis ist keineswegs eine Tätigkeit aus dem sogenannten Elfenbeinturm heraus. Sie besitzt eine gesellschaftliche Dimension, weil sie historisch, politisch, sozial eingebunden ist. Ihre gesellschaftliche Verflochtenheit macht sie sozial wirksam, gleichzeitig ist sie auch anfällig für Instrumentalisierung, wofür der Beitrag sensibilisieren möchte.

Peter-Georg Albrecht

Streiten mit Verletzlichen? Ansatzpunkte einer demokratiefördernden politischen
Bildung älterer Menschen 31

Alter schützt nicht vor Torheiten, vor allem aber auch nicht vor der Diskriminierung anderer Menschen. Im Gegenteil: Einige Studien zeigen sehr deutlich: Seniorinnen und Senioren sind zum Teil dikaturbefürwortender, chauvinistischer, ausländerfeindlicher, antisemitischer, sozialdarwinistischer und nationalsozialismusverharmlosender als jüngere Altersgruppen. Sollen solche Diskriminierungen von älteren Menschen nicht hingenommen bzw. „unter den Teppich gekehrt“ werden, wie es vielfach geschieht, muss sich in der Seniorenarbeit und Altenhilfe und einer demokratiefördernden politischen Bildung im Alter auf verschiedene Haltungen und Arbeitsweisen geeinigt werden.



» editorial

Steffen Kleint

Liebe Leserinnen und Leser, 3

» aus der praxis

Olaf Dörner, Christoph Damm

Politische Erwachsenenbildung im „Demokratielabor“. Impuls für eine Streitkultur
als Form der rationalen Selbstvergewisserung 6

Petra Schickert, Susanne Feustel

Politische Streitkultur in Quartieren und Gemeinden entwickeln – Kirche
und Zivilgesellschaft gemeinsam 8

Annegret Zander

Route55plus – selbstorganisierte Bildungsarbeit
im ländlichen Hessen 10

Stefan Sigel-Schönig

Wie Kitas, Gemeinden und Erwachsenenbildungswerke gendersensible
Elternbildung initiieren können 12

» nicht vergessen!

Petra Herre

Zivilgesellschaft – mehr als ein Sympathiebegriff 35

» einblicke

Kristina Herbst

#digitaleZivilgesellschaft – Mit Hoffnung ins Netz 36

Martina Wasserloos-Strunk

Wo die Kultur beim Streiten ein Ende hat 40

Sonja Böhm, Henrik Wolf

Netzgefahren – Vorsicht Liebesbetrug! 42

» service

Filmtipps 44

Publikationen 45

Veranstaltungstipps 50

Impressum 54



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an order@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN